

Germanistische Mediävistik

ANMELDEVERFAHREN IN DER GERMANISTISCHEN MEDIÄVISTIK (WS 2007-2008)

- **Basisseminare 1.1**

Die Anmeldungen für die Basisseminare 1.1 erfolgen durch **Listeneintragung** in der Woche vom **15. 10. 07 – 19. 10. 07** jeweils vormittags von **9.30 – 12.00 Uhr** in **Raum 239/ 1.345** (Frau Carstens).

Die Verteilung wird ab **Freitag, 19.10. 07, 13 Uhr**, durch Aushang bekannt gegeben. Die Lehrveranstaltungen der Basisseminare 1.1 beginnen in der zweiten Semesterwoche.

- **alle übrigen Seminare (Basisseminar 1.2, Aufbau- und Vertiefungsseminare)**

Die **Anmeldung erfolgt über Stud.IP** (www.studip.uni-goettingen.de) in der Zeit von **Montag, den 24.9.07, 10 Uhr – Montag, den 01.10.07, 18 Uhr**. Es gilt eine **Beschränkung** der Teilnehmerzahl. Die Vergabe der Plätze erfolgt chronologisch nach dem Zeitpunkt der Anmeldung.

Bitte beachten Sie: Anmeldungen sind in der Regel nur zu 1 Seminar desselben Typs (z.B. Aufbau-, Vertiefungsseminar) zulässig. Wenn die Plätze in allen Seminaren vergeben sind und Sie daher in keinem Seminar mehr einen Platz bekommen, wenden Sie sich bitte per E-Mail an den jeweiligen Seminarleiter.

Modul 1.1:

Vorlesungen

Bleumer, Busch, Detken, Stockinger	Grundlagen 1
---------------------------------------	---------------------

45597	Mo 8-10, Beginn: 22.10.2006
-------	-----------------------------

ZHG 104

Bleumer, Busch, Detken, Stockinger	Grundlagen 1
---------------------------------------	---------------------

45598	Mo 10-12, Beginn: 22.10.2006
-------	------------------------------

ZHG 104

Die Vorlesung führt in die Grundlagen des Studiums der Germanistik, d. h. ihrer Teilfächer Literaturwissenschaft, Mediävistik und Sprachwissenschaft, ein. Im Mittelpunkt stehen Arbeitstechniken wie Literaturbeschaffung, die Verfertigung einer Hausarbeit u. a. – Der literaturwissenschaftliche Teil der Vorlesung beschäftigt sich dabei mit der Klärung von Grundbegriffen der neueren deutschen Literaturwissenschaft und der germanistischen Mediävistik sowie mit Strategien der Texterschließung in den verschiedenen Gattungen. Im Zentrum des linguistischen Teils stehen grundlegende Konzeptionen zur Untersuchung von *Sprache als System* und *Sprache im Gebrauch*.

Die Vorlesung ist eine Pflichtveranstaltung für Studierende des B.A.-Studiengangs *Germanistik* im Rahmen des Moduls 1.1 (Basismodul I: Einführung in die Germanistik – Grundtechniken, Konzepte, Methoden). Der Stoff der Vorlesung *Grundlagen I* geht anteilig in die jeweiligen Proseminar-

Klausuren der am Modul 1.1 beteiligten Teilfächer (Literaturwissenschaft, Mediävistik und Sprachwissenschaft) ein.

Basisseminare 1.1

Mediävistik 1.1

Bitte beachten Sie Regelungen zu den ANMELDEVERFAHREN

Das Basisseminar Mediävistik 1.1 führt anhand ausgewählter Texte in die deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters ein. Der Schwerpunkt liegt auf der historischen Grammatik – insbesondere des Mittelhochdeutschen –, auf ihrer systematischen Vermittlung und textbezogenen Einübung. Praktisches Ziel dabei ist der Erwerb einer zureichenden Lektürefähigkeit. – Ein weiterer Schwerpunkt kann darin bestehen, einen Überblick über die Hauptgattungen mittelalterlicher Literatur zu vermitteln, mit wissenschaftlichen Kategorien zu deren Interpretation und literaturhistorischen Einordnung bekannt und mit Grundtechniken literaturwissenschaftlichen Arbeitens vertraut zu machen. Das Basisseminar Mediävistik 1.1 schließt mit einer Klausur ab.

Emmelius 45547	Basisseminar 1.1 Di 10-12, Beginn:23.10.2007	VG 102
Hammer 45548	Basisseminar 1.1 Di 18-20, Beginn:23.10.2007	VG 3.101
Winst 45549	Basisseminar 1.1 Mo 16-18, Beginn:22.10.2007	VG 202
Kaplan 45550	Basisseminar 1.1 Mi 16-18, Beginn:24.10.2007	VG 202
Winst 45551	Basisseminar 1.1 Mo 10-12, Beginn:22.10.2007	VG 109
Winst 45553	Basisseminar 1.1 Di 14-16, Beginn:23.10.2007	VG 3.102
Witthöft 45554	Basisseminar 1.1 Mi 10-12, Beginn:24.10.2007	VG 3.108
Reuvenkamp-Felber 45555	Basisseminar 1.1 Do 12-14, Beginn:25.10.2007	VG 102

Basisseminar 1.2 Das Basisseminar 1.2 setzt die Arbeit des Vorsemesters fort und vertieft sie vor allem im Hinblick auf die Erarbeitung einzelner Texte und grundlegender Kategorien mediävistischer Literaturwissenschaft. Daneben wird das Grammatikwissen gefestigt und weiter vervollständigt.

Winst 45552	Konrad von Würzburg: „Engelhard“ Mi 14-16, Beginn:17.10.2007	VG 209
----------------	--	--------

Im „Engelhard“, einer Verserzählung Konrads von Würzburg aus dem 13. Jahrhundert, geht der Titelheld zwei sehr enge Bindungen ein: Für seine Geliebte Engeltrut durchleidet er die Minnekrankheit und wird zum vorbildlichen Minneritter; für seinen geliebten Dietrich – dem er zum Verwechseln ähnlich sieht – ist er sogar bereit, seine beiden Kinder zu töten, da der aussätzige Freund nur durch ihr Blut geheilt werden kann.

Anhand derart haarsträubender Abenteuer verhandelt der Text unterschiedliche Beziehungsmodelle, die im Zentrum des Seminars stehen sollen. Die Konzeptionen von Minne und Freundschaft, die der Text entwickelt, sollen analysiert und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Identitätsbildung der Protagonisten befragt werden. Zusammenhänge und Widersprüchlichkeiten zwischen Emotionalität und Gewalt, Herrschaft und Egalität sowie Ehre und Treue, wie sie der Text entwirft, bilden weitere Themenbereiche des Seminars. Nicht zuletzt werden uns auch die kontroversen Gattungseinordnungen der Forschung beschäftigen. Neben diesen thematischen Schwerpunkten stehen die Vertiefung der Lektüre- und Übersetzungsfähigkeiten sowie die weiterführende Vermittlung der mittelhochdeutschen Grammatik im Zentrum.

Textgrundlage: Konrad von Würzburg: Engelhard. Hrsg. v. Ingo Reiffenstein. 3., neubearbeitete Auflage der Ausgabe von Paul Gereke. (Altdeutsche Textbibliothek 17) Tübingen: Niemeyer, 1982.

Modul 2.2: Aufbaumodul germanistische Mediävistik

Vorlesungen

Reuvekamp-Felber 45543	Aufbauvorlesung: Gattungen: Formen narrativer Historisierung in mittelalterlichen Erzähltexten. Höfischer Roman – Heldenepik – Antikenroman - Chronik Do 10–12; Beginn: 18.10.2007	ZHG 005
---------------------------	--	---------

Großepisches Erzählen im Mittelalter ist nahezu ausschließlich Vergangenheitsdichtung. So entspringen die deutschsprachigen Heldenepen (Nibelungenlied und Dietrichepik) anscheinend dem einheimischen volkssprachigen Geschichtswissen, gründen die Antikenromane auf den chronistischen und romanhaften Überlieferungen der Antike, greifen die Artusromane auf bretonische Erzählstoffe zurück, die einerseits mündlich tradiert worden sein mögen sowie andererseits von der lateinischen und französischen Geschichtsschreibung adaptiert wurden, und stellen sich schließlich volkssprachige Chroniken den Anforderungsprofilen lateinischer Geschichtsschreibung. Dabei verfolgen die verschiedenen Gattungen zugehörigen Texte ganz unterschiedliche narrative Historisierungsstrategien und profilieren dazu spezifische Formen des Erzählens, die Gegenstand der Vorlesung sein sollen. Ziel ist es, der Frage nachzugehen, ob sich ein historiographischer Erzähldiskurs in der Volkssprache in seiner ihm eigenen Konstitutionslogik von einem genuin literarischen Erzähldiskurs poetologisch abgrenzen lässt, auch wenn sich sowohl die postmoderne Theorie (Hayden White) als auch die mediävistische Forschungspraxis darin einig sind, dass sich eine kategoriale

Trennung von Dichtung und Geschichtsschreibung verbiete.

Friedrich 45379	Aufbauvorlesung: Gattungen: Heldenepik Mi 10–12, Beginn: 17.10.2007	AP 26
--------------------	---	-------

Heldenepik ist das Produkt einer feudalen Führungsschicht, die sich in literarischen Entwürfen ihrer Werte und Verhaltensmuster versichert. Sie knüpft zum einen an historische Konstellationen an und reicht somit über fiktionale Entwürfe hinaus, zum andern hat sie ihren Ursprung in einer Kultur der Oralität, vereinigt mithin mündliche und schriftsprachliche Darstellungsstrategien. Mit dem *Hildebrandslied* steht am Beginn der volkssprachlichen Literatur schon ein elaborierter Typus, der mythische, sagengeschichtliche und literarische Formen mischt. Die Vorlesung führt vor dem Hintergrund allgemeiner Gattungstheorie in die Gattungsgeschichte der Heldenepik ein, erörtert ihr Verhältnis zur Historiographie, zum Mythos und zur Kultur der Mündlichkeit. Neben einem Überblick über die Gattungsentwicklung werden ausgewählte Werke vorgestellt: Hildebrandslied, Nibelungenlied, Rolandslied, Dietrichepik, Kudrun etc., darüber hinaus werden Forschungspositionen zum Status des Helden, zur Erzählform und zum Verhältnis zum höfischen Roman vorgestellt.

Aufbauseminare

Witthöft 45544	Herzog Ernst B Di 8-10, Beginn: 16.10.2007	VG 3.108
-------------------	--	----------

Ein junger Herzog rebellierte nach einer intriganten Ehrverleumdung gegen den Kaiser. Nach jahrelangen Kampfhandlungen begibt er sich auf einen Kreuzzug, um nach dem Bestehen zahlreicher Abenteuer in der Ferne rehabilitiert ins Reich zurückzukehren. Dies ist in aller Kürze der Inhalt einer der populärsten Dichtungen des Mittelalters, die bis in die Neuzeit hinein zahlreiche Bearbeitungen fand. Die Beliebtheit des Herzog-Ernst-Stoffes, der im Seminar in der höfischen Fassung B (um 1200) besprochen werden soll, ist nicht zuletzt auf seine Schilderung der Orientfahrt zurückzuführen. Der Empörer und seine Begleiter treffen auf geographische und ethnographische Kuriosa (Lebermeer, Magnetberg, Zyklopen, Skiapoden, Pygmäen etc.), die u. a. aus antiken Sagen und Weltbeschreibungen, mittelalterlichen Enzyklopädien und Weltkarten bekannt waren. Die ungewöhnliche Verbindung der abenteuerlichen Orientfahrt mit der Reichs- bzw. Empörergeschichte (Rebellion, Ächtung, Vertreibung, Versöhnung) wirft Fragen nach der strukturalen Einheit des Textes auf, die ebenso zur Diskussion gestellt werden sollen wie Gattungsfragen (Zuordnung zur sog. Spielmannsepik) und Aspekte der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte.

Zur ersten Einführung: Hans-Joachim Behr, *Herzog Ernst*, in: Horst Brunner (Hg.), *Interpretationen. Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen* (RUB 8914), Stuttgart 1993, S. 59-74. Zur Anschaffung empfohlen: *Herzog Ernst. Ein mittelalterliches Abenteuerbuch. In der mhd. Fassung B nach der Ausgabe v. K. Bartsch mit den Bruchstücken der Fassung A, hg., übers., mit Anmerkungen u. einem Nachwort versehen v. B. Sowinski* (RUB 8352), Stuttgart 1998.

Winst 45545	Wirnt von Grafenberg: „Wigalois“ Mi 12-14, Beginn: 17.10.2007	VG 102
----------------	---	--------

Im „Wigalois“, einem Artusroman aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, hat der Titelheld zahlreiche Abenteuer zu bestehen: Wigalois, Sohn des Idealritters Gawein, trifft auf diverse ritterliche Kampfgegner, auf einen Wiedergänger in Tiergestalt und auf ruhelos turnierende Ritterseelen; er kämpft gegen Drachen und Teufelsbündner, um ein unterdrücktes Reich zu erlösen, dessen Erbin er

heiratet. Abschließend muss er einen Krieg gegen einen mächtigen Widersacher führen. Fast durchgängig profitiert Wigalois nicht nur von göttlicher Hilfe, sondern auch von Zaubermitteln, die seinen Erfolg gewährleisten.

Der Text eröffnet Zugänge zum Verständnis literarisch vermittelter Muster adligen Selbstverständnisses wie Minne, Gewalt und Herrschaft, denen im Seminar nachgegangen werden soll. Zudem sollen genretheoretische Fragen wie Gattungstradition, Erzähllogik der *âventiure* und Formen von Intertextualität im Zentrum des Seminars stehen.

Textgrundlage zur Anschaffung: Wirnt von Grafenberg: Wigalois. Text der Ausgabe von J.M.N. Kapteyn übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort versehen von Sabine Seelbach und Ulrich Seelbach. Berlin / New York: Walter de Gruyter, 2005.

Hammer 45546	Hartmann von Aue: Iwein Mi 16-18, Beginn: 17.10.2007	VG 3.102
-----------------	--	----------

Die Erzählung vom "Ritter mit dem Löwen" ist einer der bekanntesten und gleichzeitig bedeutendsten höfischen Romane. Neben grundsätzlichen und gängigen Fragen der Forschung wie z.B. zu Iweins Schuld, dem Fristgedanken, der Rolle Laudines und des Löwen, zur Kritik am Artushof usw., will das Seminar auch die mythischen Aspekte dieser Erzählung berücksichtigen, wie sie insbesondere im Umgang mit Zeit und dem Fristversäumnis des Helden zu erkennen sind. Dazu sollen auch andere Versionen dieses Stoffes berücksichtigt werden: Neben Hartmanns Vorlage, dem „Yvain“ Chrétien de Troyes, existiert eine walisische Variante, welche sich in vielen Punkten mit Hartmann vergleichen läßt, besonders am Schluß jedoch auch erhebliche Abweichungen zeigt.

Literatur: Textausgabe: Hartmann von Aue, Iwein. Text der siebenten Ausgabe von G. F. Benecke, K. Lachmann und L. Wolff, Übersetzung und Nachwort von Thomas Cramer, 4. Auflage, Berlin u. New York 2001. *Zur Einführung:* Christoph Cormeau u. Wilhelm Störmer, Hartmann von Aue. Epoche - Werk - Wirkung, München 1985, S. 194ff.

Emmelius 45560	Epos oder Roman? Gattungsinterferenzen im „Nibelungenlied“ Di 16-18, Beginn: 16.10.2007	VG 210
-------------------	---	--------

Das ‚Nibelungenlied‘ ist sicher ein kanonischer Text der deutschen Literatur, aber es ist vor allem ein schwieriger Text: Um 1200 entstanden versucht es, mündlich tradiertes und als Geschichte geglaubtes Sagenwissen in eine schriftliterarische Großform zu bringen, die neben die neue Gattung des höfischen (Artus-)Romans tritt. Dabei entsteht ein Gattungshybrid: Einerseits partizipiert das ‚Nibelungenlied‘ an Erzählmustern, die, wie das Brautwerbungsschema, auf mündliche Erzähltraditionen verweisen, andererseits verwendet es weiträumige Doppelungs- und Wiederholungsstrukturen, die eine schriftliche Konzeption wie für den Roman nahelegen. Gegen einen kohärenten schriftlichen Entwurf sprechen wiederum die vielfältigen Brüche, Störungen und Inkonsistenzen in der Handlungslogik, die sich von einer modernen Perspektive aus kaum widerspruchsfrei auflösen lassen. Auch auf der Ebene der Figurenkonzeption lassen sich schließlich Gegensätze ausmachen, die auf unterschiedliche Gattungstraditionen verweisen: so überlagern sich in den männlichen Figuren Entwürfe heroischer Kämpfer und höfischer Ritter, die weiblichen Figuren partizipieren an Entwürfen höfisch-konditionierter *vrouwen* und gewalttätiger, rachebesessener Frauen. Ziel des Seminars wird es sein, die im ‚Nibelungenlied‘ zusammenlaufenden Erzähltraditionen zu bestimmen, um sich von hier aus den Schwierigkeiten seiner Deutung zu nähern.

Um eine textbasierte Diskussion im Seminar zu ermöglichen, wird in der ersten Sitzung des Semesters eine Textkenntnisklausur geschrieben. *Textgrundlage* und zur Anschaffung empfohlen: Das Nibelungenlied. Nach der Ausg. von Karl Bartsch hrsg. von Helmut de Boor. 22. rev. und von Roswitha Wisniewski erg. Aufl. Mannheim 1988 (Deutsche Klassiker des Mittelalters). *Zur Einführung* in den Text und in die neueren Forschungsdebatten empfehle ich: Jan-Dirk Müller. Das Nibelungenlied. Berlin 2002 (Klassiker-Lektüren 5).

Bleumer 45563	Minnesang zwischen Performanz und Imagination Mo 14-16, Beginn: 15.10.2007	VG 102
------------------	--	--------

Minnesang ist eine literarische Kunstform, die sozial dem Adel zugeordnet werden kann, die zunächst besonders in der mündlichen Aufführungssituation eines Sängers vor Publikum praktiziert wird und in der die jeweiligen Sänger sich selbst über ihre Texte auf sehr verschiedene Weise zum Gegenstand von Rollenspielen machen. Wenn das gilt, mit welchen Begriffen ist dann der Minnesang zu beschreiben? Und wie ändern sich die Parameter dieser Beschreibung, wenn der Sang von der mündlichen Vortragssituation ins Buch wandert? Die Veranstaltung wird diese Fragen an ausgewählten Beispielen der Geschichte des Minnesangs von den Anfängen bis zu dem vorläufigen Höhepunkt der Entwicklung, Walther von der Vogelweide, verfolgen und die Geschichte der zentralen Forschungsbegriffe anhand von paradigmatischen Forschungsbeiträgen erkunden.

Einführend zur Übersicht: Günther Schweikle,; Minnesang. 2. Auflage. Stuttgart 1995 (SM 244). Zum Problemhorizont Jan Dirk Müller: Die Fiktion höfischer Liebe und die Fiktionalität des Minnesangs. In: Text und Handeln. Zum kommunikativen Ort von Minnesang und antiker Lyrik. Hrsg. von Albrecht Hausmann. Unter Mitwirkung von Cornelia Logemann und Christian Rode. Heidelberg 2004 (Beihefte zum Euphorion 46), S. 49-64.

Grenzmann 45557	‘Contemptus mundi’. Zur Abkehr von der Welt in der mittelalterlichen Kultur Di 12-14, Beginn: 16.10.2007	HDW 2.110
--------------------	--	-----------

Das Nichtachten, Geringachten, ja Verachten alles Diesseitigen und v.a. der weltlichen Betriebsamkeit, die Absage und Verweigerung, der Verzicht auf weltliche Aktivität, die Besinnung auf den rechten Gebrauch der Weltgüter, doch auch eigentliche Weltflucht (*fuga mundi, sæculi*), all dies gehört zu dem komplexen Begriff” (Louise Gnädinger, in: Lex. d. Mittelalters). – Die Untersuchungstexte im Wintersemester entstammen der deutschsprachigen Literatur unterschiedlicher Ausprägung: Beispiele aus der Traktatliteratur, der lehrhaften Lyrik, der ‘memento mori’-Dichtung, der Frau Welt-Allegorien, dem Totentanz wie der ‘ars moriendi’ werden behandelt werden. Ein READER wird gegen Entgelt zur Verfügung gestellt. – Zur *vorbereitenden Lektüre* empfohlen: Art. ‘Contemptus mundi’ in: Lex. d. Ma.s, Bd. 3 (1986), Sp. 186-194; Günter Schweikle: Art. ‘Memento mori’, in: ²VL 6 (1987), Sp. 381-386; Bernhard Schnell: Art. ‘Peuntner, Thomas’, in: ²VL 7 (1989), Sp. 537-544.

Modul 3.1 Vertiefungsmodul

Vorlesung

Bleumer 45570	Vertiefungsvorlesung: Zwischen Körper und Schrift Di 10–12, Beginn: 16.10.2007	PH20
------------------	--	------

Lesen ist eine symbolische Praxis – deshalb avancieren moderne Bibliotheken zu Sakralbauten der Wissensgesellschaft. Das zum abstrakten Informationsträger herab gestufte Buch, selbst unscheinbar, nüchtern und schmucklos geworden, wird in den modernen Wissenstempeln resymbolisiert, was jeder weiß, der einmal in einem modernen Lesesaal die öffentliche Tätigkeit des vermeintlich stillen, abgeschiedenen Lektüreprozesses durchgeführt hat. Die aktuelle Situation scheint damit eine komplementäre Entsprechung zur Situation des Mittelalters zu sein. Buch und Wort sind hier z.B. im sakralen Zusammenhang öffentlich geeint, die abstrakte Schrift wird visuell geschmückt, und für die Verwirklichung des Wissens genügt es nicht, dieses in den Zeichenfolgen der Schrift abzulegen: Das Wissen muss immer wieder körperlich symbolisiert werden. Aber bedeutet dies einen grundsätzlichen Unterschied zum aktuellen Umgang mit der Schrift? Die Veranstaltung geht dieser Frage nach, anhand der These, dass die Vorgeschichte unserer eigenen, im alltäglichen Umgang noch im-

mer zu oft übersehenen medialen Symbolisierungspraxis im Mittelalter beginnt. Die Vorlesung wird dazu einerseits einen Überblick über die Medienentwicklung vom mündlichen Vortrag bis zu den verschiedenen Buchformen geben und versuchen, die Zusammenhänge von Aufführung und Textbegriff darzustellen. Sie bietet damit zugleich Grundlagen für das Verständnis aktueller mediävistischer Forschungsparadigmen an.

Zur kritischen Lektüre empfohlen: Christian Kiening: Zwischen Körper und Schrift. In: Ders.: Zwischen Körper und Schrift. Texte vor dem Zeitalter der Literatur. Frankfurt 2003 (Fischer-Taschenbücher 15951), S. 8-31.

Modul 3.2.

Vertiefungsseminare

Bleumer 45568	Wege in die Novelle Di 14-16, Beginn: 16.10.2007	4.103
------------------	--	-------

Die kleineren weltlichen Erzählungen im Mittelhochdeutschen lassen sich nur schwer auf einen Nenner bringen. Dies zeigt sich seit Hanns Fischers verdienstvollem Versuch, die Gattung ‚Märe‘ zu etablieren: Das Feld der weltlichen Erzählungen wird hier deskriptiv-sammelnd und negativ-abgrenzend abgesteckt, aber eine positive Definition ergibt sich nicht, weshalb man den Märenbegriff kurzerhand abschaffen oder aber das Märe als einen nicht definierbaren Freiraum im Gattungsspektrum definieren wollte. Das Seminar wird diese Problemlage zur Ausgangsbasis nehmen und nach den narrativen Strukturierungsweisen, Erzählstrategien und den poetischen Verbildlichungsformen fragen müssen. Es arbeitet damit an einer Vorgeschichte der Novelle, wobei zu prüfen wäre, ob der Novellenbegriff nicht ebenfalls mit verdeckten Schwierigkeiten arbeitet, die in den mittelhochdeutschen Texten schon zutage treten.

Zur Orientierung: Grubmüller, Klaus: Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter: Fabliau – Märe – Novelle. Tübingen 2006.

Bleumer 45558	Der Narr vor der Erfindung des Wahnsinns Mo 16-18, Beginn: 15.10.2007	VG 213
------------------	---	--------

Das Bild des Narren und des Wahnsinnigen hat auf merkwürdige Weise etwas mit dem Literaturbegriff zu tun. Wenn man in Anlehnung an Foucault sagen möchte, dass die Entstehung oder Erfindung des Wahnsinns etwas mit der neuzeitlichen Organisation des Wissens zu tun hat, die den Wahnsinn als Krankheit qualifiziert, nur um ihn in den Bereich einer unbegriffenen Unordnung abzuschieben, dann fällt die Konvergenz mit der neuzeitlichen Funktion der Literatur auf, die Aspekte des so Ausgegrenzten offenbar reintegrieren kann. Vor diesem Hintergrund wird die Fülle von Narrheits- und Wahnsinnsphänomenen in der Literatur des Mittelalters auf neue Weise interessant. Welche Begriffe von Narrheit und Wahnsinn herrschen hier also vor, tut sich entsprechenden Figuren eine spezifische Form von literarischer Freiheit kund und wie verhält sich diese zum etablierten Wissen über die Ordnung der Welt? Über diese Fragen wird sich das Seminar, das an ausgewählten Textbeispielen vorgehen wird, strukturieren.

Literatur: Dirk Matejovski: Das Motiv des Wahnsinns in der mittelalterlichen Dichtung. Frankfurt 1996 (stw 1213).

Friedrich 45562	Metaphorik in der deutschen Literatur des Mittelalters Do 8-10, Beginn: 18.10.2007	VG 213
--------------------	--	--------

Die Figur der Metapher gehört zu den Grundverfahren der Sprache und Literatur, sie fungiert als sprachliche Operation und als Trope zugleich. Die Metapher ist Instrument der Visualisierung abstrakter Sachverhalte, der Ordnung des Wissens und des Redeschmucks, und es ist die These aufgestellt worden, dass das anthropologische Selbstverständnis des Menschen potentiell metaphorisch

sei (Blumenberg). Das Seminar führt am Beispiel mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Literatur in verschiedene Metapherntheorien ein und stellt sich die Frage nach ihrer Historizität, d.h. ob das Verhältnis von Metapher und Begriff bzw. Referenzobjekt historischen Veränderungen unterliegt (z.B. Allegorie). Das Seminar unternimmt überdies den Versuch, die Leistung der Metapher in unterschiedlichen Feldern und auf unterschiedlichen Ebenen zu beschreiben. Vor allem in Grenzbereichen der Erfahrung setzen metaphorische Substitute ein: im Sprechen über Gott (Mystik), über die Welt (Theatrum mundi), über die Liebe (Minnesang), über den Tod (Ackermann) und über Gewalt (Heldenepik), aber auch über Abstrakta wie den Staat (Organismus, Maschine). Ein Reader (Kopiervorlage) wird in den Semesterferien zur Verfügung gestellt.

Literatur: Hans Blumenberg: Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik. In: Ders., Wirklichkeiten, in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede, Stuttgart 1981, S. 104-136.

Friedrich 45569	Wolfram von Eschenbach: Parzival Do 10-12 Uhr, Beginn: 18.10.2007	VG 102
--------------------	---	--------

Wolframs Parzival gehört zu den Klassikern des Höfischen Romans. Er verbindet Thema und Erzählstruktur des Artusromans mit dem christlichen Thema der Gralsgesellschaft und baut beide Komplexe eigenständig aus. Wolframs Leistung besteht vor allem darin, dass er die unterschiedlichsten Traditionen synthetisiert: Mythos, Geschichte und Dichtung. Das Seminar untersucht auf der Basis einer genauen Textlektüre Wolframs spezifische Modellierungen zeitgenössischer Erzählverfahren: die Ursprungsfrage am Beispiel der Genealogie des Helden, der Artusgemeinschaft, der Gralsgemeinschaft, der Menschheit; das Problem der Finalität am Beispiel des arthurischen Märchenschemas und der Todesthematik; das Phänomen der Parallelität am Beispiel der Gawan- und der Parzivalbücher.

Textgrundlage: Wolfram von Eschenbach: Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann, Übersetzung von Peter Knecht, mit Einführung zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der ‚Parzival‘-Interpretation von Bernd Schirok, 2. Auflage, Berlin, New York 2003.

Zur Einführung: Joachim Bumke: Wolfram von Eschenbach. 8., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2004 (SM 36).

Reuvekamp-Felber 45566	Ich-Figurationen in der mittelalterlichen Literatur Mi 14-16 Uhr, Beginn: 17.10.2007	VG 202
---------------------------	--	--------

In diesem Seminar sollen die differenzierten Formen der Rede vom Ich in der volkssprachigen Literatur vorgestellt und auf ihre literarische Funktion hin befragt werden: etwa das hochartifizielle Erzähler-Ich im höfischen Roman, das in den letzten Jahren im Zentrum einer mediävistischen Fiktionalitätsdebatte stand, die programmatisch auf religiöse Erfahrung zielenden Ich-Berichte in frauenmystischen Visions- und Vitentexten des 13. und 14. Jahrhunderts, aber auch das spezifische Sänger-Ich im Minnesang, das sich im Laufe der Gattungsentwicklung bis zu Oswald von Wolkenstein in ganz unterschiedliche, detailrealistisch zugespitzte ‚biographische‘ Konkretisierungen ausfaltet, oder das Spruchdichter-Ich mit seinen gelehrten, artistischen oder quasi-lebensweltlichen Rollenprogrammen. Die für die Seminardiskussion zugrunde gelegten ausgewählten Textpassagen werden in einem Reader zusammengestellt.

Reuvekamp-Felber 45567	Formen volkssprachiger Lyrik des 12. und 13. Jahrhunderts Mi 18-20 Uhr, Beginn: 17.10.2007	VG 202
---------------------------	--	--------

Minnesang wird immer noch mit einem Konzept entsagungsvoller Liebe und des permanenten erotischen Erfüllungsaufschubs verbunden, dessen literarische Konstruktion in der Forschung zu ganz unterschiedlichen Erklärungsmodellen geführt hat. Allerdings ist dieses Konzept nur für das sog. Werbunglied (auch Minnekanzone genannt) konstitutiv, in dem zumeist ein männliches lyrisches

Ich seine unglückliche Liebesituation in zirkulären Reflexionen seziert. Zwar dominiert dieser Liedtyp die zentralen Überlieferungsträger volkssprachiger Liebeslyrik bis um 1300, doch lassen sich daneben zahlreiche Formen lyrischer Rede finden, die das Thema Minne entweder in Auseinandersetzung mit dem Werbungslied oder in spezifisch eigener Weise konzeptualisieren. Im ersten Teil des Seminars sollen daher auf der Basis des Werbungsliedes Frauen-, Dialog-, Tage-, Alters-, Kreuzlieder und Pastourellen vorgestellt und analysiert werden. Der zweite Teil des Seminars widmet sich dann lyrischen Texten abseits des Themas ‚Liebe‘, die unter dem Begriff der Sangspruchdichtung in der neueren Forschung firmieren und eine große thematische Spannbreite aufweisen (Religion, Politik, Ethik, Kunstreflexion u.a.m.). Ausgehend von Walther von der Vogelweide, der als erster dieses breite thematische Spektrum als Sangspruchdichter nutzt, sollen die Traditionslinien im 13. Jahrhundert bei Autoren wie Reinmar von Zweter, Konrad von Würzburg und Frauenlob weiter verfolgt werden. Ziel des Seminars soll sein, durch eine enge Arbeit am Text die Poetik der einzelnen Liedtypen kennen- und differenzieren zu lernen. Die Texte werden zu Beginn des Seminars in einem Reader zur Verfügung gestellt.

Wahl(pflicht)module

Wahl(pflicht)veranstaltungen werden innerhalb der folgenden Wahl(pflicht)module angeboten:

1. „Angewandte Germanistik“
2. „Interkulturelle Germanistik“
3. „Theoretische und historische Problemstellungen der Germanistik“
4. „Systematische Aspekte germanistischer Forschung“

Maak 45542	Althochdeutsch (Wahl(pflicht)modul3) Mi 18-20 Uhr, Beginn: 17.10.2007	VG 4.106
---------------	---	----------

Kaum drei Jahrhunderte umfasst die althochdeutsche Periode der deutschen Sprachgeschichte, und ihre Quellen stehen an Zahl und literarischer Bedeutung hinter denen anderer Zeitabschnitte zurück. Für den Sprachhistoriker aber hat sie besonderen Wert. Zeigt sie die deutsche Sprache doch in einem Augenblick, in dem die indogermanisch-germanischen Fundamente noch klar erkennbar, die hochdeutschen Besonderheiten aber bereits voll ausgebildet ist. Die Fülle der zum Verständnis des Althochdeutschen zu berücksichtigenden Sprachwandlungen zwingen dazu, einen Einführungskurs auf einzelne Sprachbereiche zu beschränken. Nachdem ich mich im Wintersemester 06/07 mit den Lautverhältnissen beschäftigt habe, sollen diesmal die Flexionsformen im Mittelpunkt stehen. Die Flexion, d. h. der Ausdruck grammatischer Kategorien durch den Wörtern angehängte Morpheme, war ursprünglich ein Hauptkennzeichen der indogermanischen Sprachfamilie. Das ist nicht überall so geblieben. Englische Schüler, so war kürzlich zu lesen, finden die deutsche Sprache schwierig wie Latein. Verständlich angesichts der weitgehenden Aufgabe der Flexionsformen im Englischen. Um so mehr Grund für den deutschsprachigen Germanisten, das in seiner Muttersprache bewahrte indogermanische Erbe näher kennenzulernen und sich über seinen Ursprung und seine Entwicklung zu unterrichten. Die hier anzuzeigende Lehrveranstaltung wird dazu Gelegenheit geben. Gute Dienste leistet dabei der Abriß der althochdeutschen Grammatik von W. Braune, mit seinen den althochdeutschen Paradigmen gegenübergestellten gotischen und mittelhochdeutschen Entsprechungen ganz auf sprachgeschichtliche Betrachtung angelegt. Die Anmeldung erfolgt in der ersten Sitzung.

Dimpel 45559	Einführung in die Computerphilologie für Altgermanisten (Wahl(pflicht)modul 1,3) Entfällt ! Mi 14-16 Uhr, Beginn: 17.10.2005	SDP 208
-----------------	--	---------

Das Seminar gibt eine Einführung in die junge Disziplin Computerphilologie. Dazu gehören neben Recherchetechniken z.B. in digitalen Bibliotheken die Einübung von Such- und Analysestrategien bei mittelhochdeutschen Texten. Im Zentrum soll die Frage stehen, wie der Computer bei Editions-aufgaben und bei der Textanalyse als Werkzeug nutzbar gemacht werden kann. Die erarbeiteten Techniken werden wir auf konkrete philologische Fragestellungen anwenden.

Voraussetzungen: Kenntnisse der mittelhochdeutschen Sprache, z.B. erworben in den Basisseminaren 1.1 und 1.2. Darüber hinaus sollten Sie eine gewisse Affinität zur Arbeit mit dem Computer mitbringen: Kenntnisse in Textverarbeitung und einen routinierten Umgang mit dem Internet setze ich voraus. Sehr willkommen ist es, wenn Sie schon einmal eine Internetseite in HTML selbst erstellt haben. Praktische Anwendungen werden wir im Seminar zusammen erarbeiten, dazu setzen wir die Programmiersprache ‚Perl‘ ein. Ich erwarte, daß Sie bereit sind, im Rahmen des Seminars basale Programmierkenntnisse zu erwerben.

Literatur zur Vorbereitung: Fotis Jannidis: Was ist Computerphilologie? In: Jahrbuch für Computerphilologie 1, 1999, S. 39-60, auch unter <http://computerphilologie.uni-muenchen.de/jahrbuch/jb1/jannidis-1.html>

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 begrenzt. Die Anmeldung erfolgt über Stud.IP (www.studip.uni-goettingen.de).